

Predigtreihe Rut Nr. 1

(Haus-Gottesdienst für den 31. Januar 2021)

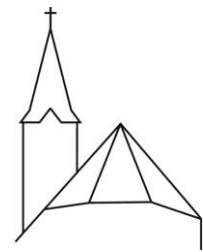
Bibeltext aus Rut 1,1-6

1 Und zu der Zeit, als die Richter herrschten und eine Hungersnot im Land war, zog ein Mann aus Betlehem in Juda mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen fort, um sich als Fremder auf dem Land von Moab niederzulassen. 2 Und der Name des Mannes war Elimelech, der Name seiner Frau war Noomi, und die Namen seiner beiden Söhne waren Machlon und Kiljon, Efratiter aus Betlehem in Juda. Und sie kamen auf das Land von Moab und blieben dort. 3 Und Elimelech, der Mann der Noomi, starb, und sie blieb zurück mit ihren beiden Söhnen. 4 Und diese nahmen sich moabitische Frauen: Der Name der einen war Orpa, und der Name der anderen war Rut. Und sie blieben um die zehn Jahre dort. 5 Und auch die beiden, Machlon und Kiljon, starben, und die Frau blieb zurück, ohne ihre beiden Kinder und ohne ihren Mann. 6 Und sie machte sich auf mit ihren Schwiegertöchtern um zurückzukehren aus dem Land von Moab, denn sie hatte im Gebiet Moabs gehört, dass der HERR sich seines Volks angenommen und ihm Brot gegeben hatte.

Impuls:

Wissen Sie, was Ihr Name bedeutet? Bei uns werden die Namen meist danach ausgesucht, ob sie gefallen oder nicht. Nicht so in vielen biblischen Geschichten. Hier sagen Namen meist etwas aus über den Träger des Namens, seine Berufung, seine Geschichte... „nomen est omen“ – sagen die Lateiner und das meint frei übersetzt so etwas wie: „Der Name ist Programm“. In der Bibel hat das, was als Namensbedeutung erklingt, eine Aussagekraft über die Person und für die jeweilige Geschichte. Ganz deutlich sehen wir das beispielsweise an der Namensgebung des Kindes von Elisabeth und Zacharias. Gott bestimmte, dass es Johannes heißen soll (Lk 1,13), was bedeutet: Gott ist gnädig. Dies zu verkünden war der Lebensauftrag von Johannes dem Täufer.

Aber nun zu unserer heutigen Geschichte. Sie führt uns ungefähr in das Jahr 1070 vor Christus. Zu der Zeit herrschte eine große Hungersnot in Israel. Elimelech (das bedeutet „Gott ist König“ oder „Gott regiert“) lebte mit seiner Familie in Bethlehem, was wörtlich „Haus des Brotes“ heißt. Doch im Brothaus Israels gab es kein Brot mehr. Und so packte Elimelech alles zusammen und verließ mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen das Land seiner Väter, das Land, das Gott ihnen gegeben hatte, und er zog nach Moab. Das bedeute damals: Er wird seinem Volk abtrünnig. Und warum macht er so etwas? Laut jüdischer Tradition (vgl. der Gelehrte Rashi) entstammte Elimelech der Führungsschicht des Landes und war sehr reich. Er verließ sein Heimatland nicht, weil er sonst vor Hunger umgekommen wäre. Sondern er zog es vor zu gehen, um seinen Reichtum zu bewahren und ihn nicht mit den vielen Armen und Hungernden im Land teilen zu müssen (was als Jude seine Pflicht gewesen wäre). Doch damit der Frevel nicht genug. Elimelech zog ausgerechnet nach Moab – dem Land, das in der Geschichte des Volkes Israel sich sehr ablehnend gegenüber ihnen verhielt. Auf ihrer langen Wüstenwanderung mit Mose nach dem Auszug aus Ägypten gab es eines in Moab nicht: Essen und Unterstützung. Nur Gott hatte das Volk damals heil durch Moab gebracht.... Doch genau dorthin zog



der reiche Elimelech mit seiner Familie. Und was kann einem Juden in dem feindlich gesinnten Land dennoch Brot geben? Sein Reichtum. Doch Geld und Vermögen sind nicht alles. Geiz und Egoismus sind keine guten Ratgeber. Die Gemeinschaft zu verlassen und sich nur darum zu kümmern „die eigenen Schäfchen ins Trockene zu bekommen“ ist angesichts einer gesellschaftlichen Krise eine schlechte Wahl. Statt auf das zu bauen, was sein Name als Programm über seinem Leben ausgerufen hatte: „Gott ist König“, vertraute Elimelech nicht auf Gottes Fürsorge, sondern lieber seinem Geld und seinem egoistischen Denken. Aber letztlich konnten diese ihm nicht helfen. Früh starb Elimelech in Moab. Noomi blieb mit den beiden Söhnen allein zurück. Doch auch sie kehrte nicht in die alte Heimat zurück, sondern verheiratete die Söhne Machlon und Kiljon mit moabitischen Frauen. Auch hier geht die jüdische Tradition davon aus, dass Reichtum und Einfluss eine wichtige Rolle spielten, denn Rut soll die Tochter des moabitischen Königs Eglon gewesen sein. Aber auch diese sehr vorteilhafte Verbindung und das damit verbundene Ansehen in Moab brachten der Familie keinen anhaltenden Frieden. Nach 10 Jahren kinderloser Ehe verstarben die beiden Söhne. Die drei Frauen blieben zurück, die das Stigma „Witwe“ trugen, ohne Ernährer und ohne Rentenversicherung. Und nach jüdischer Tradition war auch der Reichtum verflossen, so dass die Frauen mittellos waren.

Man könnte meinen, hier klingt die neutestamentliche Geschichte „Vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11–32) bereits an. Einer, der ohne Rücksicht auf die Großfamilie und die Mitmenschen fortgeht, um sich zu verwirklichen und „seines eigenen Glückes Schmid“ zu sein. Einer, der dann allen Besitz mit Luxus verprasst und dann plötzlich ohne Freunde und Hilfe völlig pleite in einem fremden Land festsitzt. Und dann keimt die Idee auf: wie schön war es doch daheim... Wie wäre es, wenn ich zurückkehren würde.

Vielleicht war es so auch bei Noomi, denn inzwischen hatte sich die Lage in Bethlehem wieder gebessert. Gott hat wieder Brot gegeben. Das, was der Mensch nicht tun kann, das tut Gott: er beendet die Hungersnot, er sorgt für die Menschen. Und so beschließt Noomi, wieder in das Land ihrer Väter zurückzukehren und ihre beiden Schwiegertöchter schließen sich ihr an. Die drei Frauen machen sich auf den Weg nach Bethlehem.

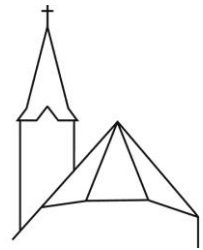
Hätten sich Noomi und ihre Familie diesen beschwerlichen und leidvollen Umweg – zuerst nach Moab und dann wieder zurück nach Bethlehem – nicht sparen können?

Ich denke, auch in unserem Leben erleben wir manchmal solche für uns „unnützen“ oder gar falschen Wegstrecken, Umwege und Entscheidungen. Oft können wir im Nachhinein nicht mehr so sicher sein, ob sie wirklich gut waren, weil sie uns Schweres und Leidvolles brachten. Auch bei uns ist es vielleicht gut, hin und wieder zu überprüfen, was uns zu unseren Entscheidungen motiviert und was die versteckten Gründe für unsere Lebenswahlen sind. Wo bringen wir „selbstgemachtes“ Leid über uns und unsere Mitmenschen? Doch auch mit lauter guten Entscheidungen können wir Leid und Schlimmes nicht aus unserem Leben verbannen. Selbst der frommste Mensch kann sich den Schicksalen dieser Welt nicht entziehen...

Und doch – trotz aller falscher und egoistischer Motivation für den Wegzug nach Moab lässt Gott die Familie nicht im Stich. Wir wissen, dass aus dieser schlimmen Geschichte letztendlich etwas Wundervolles entsteht. Denn Rut, die Schwiegertochter Elimelechs und Noomis, wird zur Urgroßmutter des König Davids. Das wäre vermutlich nie passiert, ohne den Umweg der Familie nach Moab.

Auch wir sehen jetzt oft noch nicht, was Gott aus dem, was uns jetzt quält und belastet, Gutes machen wird. Selbst wenn wir aus falschen Motiven handeln oder uns in Sackgassen verrennen, lässt Gott uns

Evangelische Kirchengemeinde
Weiler / Rems



nicht fallen. Wo wir Scheitern und Frust sehen, Versagen und Verlust – da ist Gott trotzdem am Werk, um uns wieder mehr in seine Gegenwart zu bringen. Er gibt nicht auf, wenn wir unsere Wünsche und Hoffnungen aufgeben. Er wirkt auch trotz unserer manchmal krummen Wege und setzt alles dran uns Gutes zu tun. Er braucht unsere Fehler nicht, aber er lässt sich von ihnen auch nicht abhalten. Gott ist König, auch dann, wenn wir es nicht wahrnehmen.

Nächste Woche werden wir Noomi und Ihre Schwiegertöchter auf ihrem Lebensweg weiter begleiten.
Herzliche Einladung.

Text Pfarrerin Carmen-Caterina Eßlinger

Fürbittgebet

Allmächtiger Gott, du bist unsere Zuflucht und Stärke, schon viele Generationen vor uns haben dich als mächtig erfahren, als Helfer in Nöten, als Retter in ausweglosen Situationen.

Steh uns allen bei, vor allem auch die, die von der aktuellen Krise besonders betroffen sind.

Stärke in uns den Glauben, dass du dich um jede und jeden von uns kümmerst.

Hilf uns, dass wir uns nicht in Geiz oder Egoismus verrennen, sondern den Blick auf unseren Nächsten haben. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.